

# BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗPIEГEГ

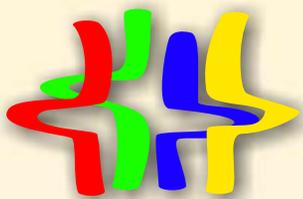


Heft 157 / Juni 2010  
Chorverband Berlin e. V.

O frische Luft, Gesang im Grünen  
Die ersten Geschwister-  
Mendelssohn-Medaillen verliehen

Aus voller Seele, nicht aus vollem  
Halse – Der Phoniater T. Nawka  
im Gespräch

Dirigenten mit eigener Handschrift  
Die Sonntagskonzert des Frühjahrs  
Berichte und Mitteilungen



## Projekte des Chorverbandes Berlin Juni bis September 2010

### 6. Sonntagskonzert am 6.6. um 16:00 Uhr

Knaben- und Mädchenchor und Jugendkantorei der St. Hedwigs-Kathedrale Berlin,  
Spandauer Vokalensemble, Vokalensemble Lankwitz

### Seniorenchortreffen im Britzer Garten am 9.6. von 10:00 bis 16:00 Uhr

mit 13 Chören auf dem Festplatz am See

### Fête de la Musique am 21.6. von 15:30 bis 22:00 Uhr

Chorkonzerte in der St. Hedwigs-Kathedrale, (5 Chöre, ab 19:30 Uhr),  
Parochialkirche (13 Chöre, ab 15:30 Uhr),  
Audimax der Humboldt-Universität (7 Chöre, ab 18:30 Uhr),  
Russisches Haus (9 Chöre, ab 16:30 Uhr)

### Sängerfest in Köpenick am 27.6. von 11:00 bis 17:00 Uhr

im Innenhof des Rathauses Köpenick, veranstaltet in Zusammenarbeit mit  
dem Chorensemble Köpenick

### Treffen der Seniorenchöre am 16.9.2010

In Zusammenarbeit mit der Volkssolidarität Berlin  
in der Landesmusikakademie (FEZ Wuhlheide)

### Offener Jugendchor-Workshop vom 24. bis 26.9.

für Jugendliche und Chorleiter aus allen Berliner Chören im  
Freizeit- und Gästehaus am Wald in Neuendorf bei Oranienburg  
Gebühr: 15,- Euro

### »Shalom«, Friedenskonzert am 4.7. um 16:00 Uhr

im Kammermusiksaal der Philharmonie

Fünf Chöre des Chorverbandes Berlin werden in diesem Jahr das internationale Chorfestival »Zimriya« in Israel besuchen. Sie folgen damit einer Einladung des im letzten Jahr verstorbenen Dirigenten Henry Klausner. Es war der große Wunsch des aus Berlin stammenden Mitbegründers der »Zimriya«, mit der regen Teilnahme von deutschen Chören an diesem Festival einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Die Schirmherrschaft der Reise hat der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, und wir bedanken uns für die Unterstützung durch die Stiftung »Deutsche Klassenlotterie« Berlin und das Goethe-Institut.

Im Vorfeld dieser Reise werden die beteiligten Chöre, der Chor der Humboldt-Universität, der Erich-Fried-Chor, der hardCHOR »ELLA«, die Primaner, der Mädchenkammerchor des Georg-Friedrich-Händel-Gymnasiums und der Shalom-Chor Berlin, im Kammermusiksaal der Philharmonie ein Konzert gestalten, das der Vision einer friedlichen Welt gewidmet ist.

Karten können bei den Chören oder beim Chorverband Berlin erworben werden (Tel.: 282 21 29).

**STIFTUNG LOTTO**  
DEUTSCHE KLASSENLOTTERIE BERLIN

**Weiterbildung in Zusammenarbeit mit der Landesmusikakademie Berlin:**

(Nähere Angaben unter [www.landesmusikakademie-berlin.de](http://www.landesmusikakademie-berlin.de))

# Inhalt

## Bericht

O frische Lust, Gesang im Grünen  
Die ersten Geschwister-  
Mendelssohn-Medaillen verliehen .....4

## Chorpraxis

Aus voller Seele, nicht aus vollem Halse  
Der Phoniater Tadeus Nawka im Gespräch .....5

## Rezension

Dirigenten mit eigener Handschrift  
Die Sonntagskonzerte des Frühjahrs .....6

## Berichte

»Images of Light«  
Ein Projekt des Jungen Ensembles Berlin .....8  
Groove und kein Ende .....8

## Berliner Musikgeschichte

»Wie mit vollen Chören«  
500 Jahre Kirchenmusik in Berlins Mitte .....9

## Musikgeschichte

»Paradiesische Taktarten«  
R. Schumann als Dirigent und Chorleiter .....10

## Berichte

Deutscher Wein und deutscher Sang  
in Südafrika .....11  
Chor plus Tanz .....11  
Älter werden ist nichts Schlimmes!  
Weiterbildung »Singende Senioren« .....12  
Rockchor für gereifte Persönlichkeiten .....12

## Noten

Ärgre dich nicht .....13

## Mitteilungen, Impressum .....14

## Nachruf / Personalia .....15

Titelbild: Die Präsidentin des Chorverbandes Berlin  
Petra Merkel überreicht Etta Hilsberg die  
Geschwister-Mendelssohn-Medaille  
Foto: Diana Obinja  
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31.07.2010

# Editorial

Liebe Chorfreundinnen  
und Chorfreunde!



Der Chorverband Berlin ist attraktiv: Auf der Jahreshauptversammlung am 5. März war das zu spüren. Sie begann stimmungsvoll mit dem Auftritt des Kammerchores der bulgarischen orthodoxen Kirchengemeinde. Wir begrüßen den Chor als neues Mitglied und wünschen ihm und seiner Leiterin Boryana Cerreti-Velichkova weiterhin viel Freude und Erfolg.

Nach einem kurzen Rechenschaftsbericht unserer Präsidentin Petra Merkel sprach Carsten Albrecht über die Arbeit des Musikausschusses, der seinen Schwerpunkt vor allem in der Vernetzung der Chorszene sowie als Impulsgeber sieht. Erste Ideen gibt es bereits: Ein Landesjugendchor wird entstehen, für Senioren soll es Angebote in den einzelnen Stadtbezirken geben und zum Sommerereignis des Vorjahres, der Mitwirkung bei der Eröffnung der Leichtathletik-WM, gab es nur eine Meinung: Mehr davon!

Auch die Chorjugend ist auf einem sehr guten Weg: Die Zahl der Kinderchöre steigt, und zwei Chöre konnten sich für den Deutschen Chorwettbewerb qualifizieren.

Auftrittsmöglichkeiten gab und gibt es bei den Veranstaltungen, die inzwischen eine schöne Tradition sind: Die Frühlingkonzerte im Tierpark und im Zoo, die Fête de la Musique und das Sängerefest in Köpenick – und die Nachfrage ist groß.

Das Interesse an den Angeboten unseres Verbandes freut uns sehr, doch auch Kritik und Anregungen sind uns jederzeit willkommen.

Halten Sie nicht hinterm Berg!  
Ihre Karin Müller  
Schriftführerin



4



6



8



11

## O frische Lust, Gesang im Grünen

### Die ersten Geschwister-Mendelssohn-Medaillen verliehen

Freitags wurde geprobt – Sonntag Vormittag dann aufgeführt: So war das im Hause Mendelssohn, wo sich Familienmitglieder, Freunde und einige Profis seit 1823 zu den Sonntagskonzerten zusammenfanden. Die Sänger

von heute machen die Erfahrung, dass die Chorstücke, die da einstudiert wurden, inzwischen etwas intensivere Arbeit verlangen als damals vor ungefähr 180 Jahren. Das gilt für die Arbeiten des jungen Felix ebenso wie für die seiner Schwester Fanny, der späteren Fanny Hensel, deren musikalische Fähigkeiten in Familie und Freundeskreis zwar hochgeschätzt, jedoch aus Rücksicht auf die Distinktion der Bankiersfamilie nicht gern in der Öffentlichkeit gesehen waren. Viel ist

über den langen Schatten spekuliert worden, den Felix auf seine Schwester geworfen hat. Unbestritten ist jedoch, dass die Chorwerke von beiden, von Felix und von

Fanny, bei Chorsängern und ihren Zuhörern Glücksgefühle produzieren – wenn sie denn gut interpretiert werden. Daher rührt die Idee im Chorverband Berlin, Persönlichkeiten, die sich als Chorleiter, als aktive Sänger, als Organisatoren und Mäzene in Berlin verdient gemacht haben, mit einer Geschwister-Mendelssohn-Medaille zu ehren. Vorschläge dazu konnte jeder und jede einreichen – sie wurden anonymisiert, also jeder Hinweis ausge-  
merzt, der darauf hätte schließen

lassen, wer die Vorschlagenden waren, und erst dann wurden sie von einer Jury unter der Leitung von Carsten Albrecht beraten und gewichtet. Am 7. Mai konnten nun die ersten Medaillen feierlich in der Mendelssohn-Remise, dem einzigen öffentlich zugänglichen Gedenkort der Mendelssohns in Berlin, verliehen werden. Und das sind die Preisträger: **Matthias Bender**, der Kantor der Lutherkirche in der Spandauer Neustadt sorgt mit mehreren Ensembles an seiner Kirche und immer neuen Projekten dafür, dass die Kirchenmusik ihren Platz in der Gesellschaft behält – der allbekannte Widerspruch zwischen den Lippenbekenntnissen der Pfarrer und der Gemeindegemeinderäte und den tatsächlich bewilligten Mitteln für die Verkündigung von der Empore herab hat ihn auch nach fast 35 Jahren im Dienst der Gemeinde

nicht entmutigt. **Etta Hilsberg**, die Leiterin der *Camerata vocale* hingegen hat sich vor 25 Jahren aus den Zwängen des Kantorenamtes und der kirchlichen Hierarchie verabschiedet und sich in die Unsicherheit

einer freien Musikerexistenz gewagt, vor allem, um, wie sie selbst sagt, die Musik in den Mittelpunkt ihrer Entscheidungen zu stellen: Stimmbildung in kleinen Gruppen, Management der aufwändigen Oratorienaufführungen inklusive finanzielles Risiko nimmt sie auf sich und produziert so Aufführungen aus einem Guss, die in Berlin Maßstäbe setzen. **Christian Grube** hat als Kantor in Hildesheim, als Professor für Liturgie, Hymnologie und Chorleitung an der

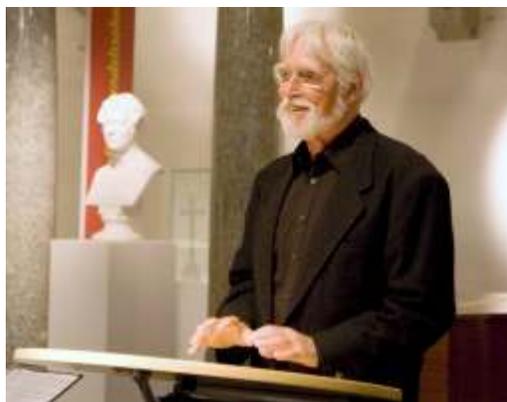
Hochschule der Künste in Berlin, heute UdK, sowie als Leiter des Staats- und Domchores dafür gesorgt, dass über 700 Schüler und begeisterte Sänger die Erfahrungen,

die sie im Studium und im gemeinsamen Musizieren gemacht haben, weiterreichen können. Allen drei Ausgezeichneten wurde von der Präsidentin des Chorverbandes Berlin, Petra Merkel, herzlich für ihre Arbeit gedankt, und vor allem auch dem Mitglied des Geschäftsführenden Präsidiums Horst Fliegel, der nicht nur die Idee zu dieser Auszeichnung hatte, mit der die musikalische Basisarbeit, sei es von Chorleitern, sei es von Organisatoren, gewürdigt wird, sondern ihre

Umsetzung auch mit Verve vorangetrieben hat. Die *Cappella Vocale* unter der Leitung von Carsten Albrecht hat den Nachmittag eröffnet mit einem Chorsatz von Felix, geschlossen mit einem von Fanny – die akustische Tücke des Raumes wurde durch das stimmungsvolle Ambiente mehr als aufgewogen. Die Vertreter der Mendelssohn-Gesellschaft e. V. haben angeboten, auch künftig in der Mendelssohn-Remise Gastgeber für die Verleihung zu sein – hier zeichnet sich für die Zukunft eine glückliche Zusammenarbeit ab im Geiste der Familie Mendelssohn, bei der sich in einmaliger Weise kreative und ökonomische Kraft mit Verantwortungsgefühl für die Gesellschaft paarten.



*Kantor Matthias Bender*



*Prof. Christian Grube*

## Aus voller Seele, nicht aus vollem Halse Der Berliner Phoniater Tadeus Nawka im Gespräch

**Die Luisenstraße 13 in Berlin-Mitte ist die Adresse, in der man sich Rat über die physiologische Seite des Stimmensatzes holen kann. Prof. Dr. Tadeus Nawka ist dort Standortleiter dieses Teils der Charité, der Klinik für Audiologie und Phoniatrie. Die Diagnostik und die operative Therapie bei Stimmfunktionsstörungen finden sein spezielles fachliches Interesse – also Hilfe im Härtefall für alle, die in Beruf oder Freizeit auf das Funktionieren ihrer Stimme angewiesen sind. Grund genug für den Berliner Chorspiegel, ihn im Gespräch vorzustellen:**

*Richard Wagner bezeichnete einmal die menschliche Stimme als »das edelste von allen Instrumenten«. Was bedeutet Ihnen die Stimme?*

Die Stimme ist für mich ein direkter Weg, seine Persönlichkeit auszudrücken. Sie spielt eine wichtige Rolle bei der Kommunikation. Abgesehen von psychischen und künstlerischen Aspekten ist für einen Phoniater die Stimme in erster Linie eine Funktion, die für den, der sie benutzt, unauffällig und mühelos zur Verfügung stehen sollte. Für jemand, der einen Sprechberuf ausübt, sind die Anforderungen an die Stimme hoch, für Anwälte, Call Center Agents, Lehrer, Pfarrer, Politiker, oder die mit dem Einsatz ihrer Stimme ihr Geld verdienen – Sänger, Sprecher, Schauspieler. Wenn bei denen die Stimme nicht mehr richtig funktioniert, dann ist das eine Katastrophe, dann ist die Berufsausübung gefährdet oder muss aufgegeben werden.

*Herr Professor Nawka, Sie haben sich bereit erklärt, den Berliner Chören zu helfen. Wie könnte Ihre Hilfe denn aussehen?*

Ich singe selbst gern und habe auch Gesangsunterricht genommen, einfach, um zu wissen, was ein Sänger alles können muss und worum es beim Singen eigentlich geht. Der Sänger muss sein Instrument, die Stimme, schulen und beherrschen lernen, lernen, richtig damit umzugehen. Es ist zu beobachten, dass viele, die gerne singen, einfach loslegen wollen. Mit Power kann man viel kaputt machen. Aber auch die Einstufung in eine falsche Stimmgattung kann viel Schaden anrichten. Da wird mancher zum Tenor gemacht, obwohl er gar keiner ist, aber man braucht halt die seltenen Tenöre. Bei Überforderungen und stimmlichen Überlastungserscheinungen kann zum Beispiel der Chorleiter gemeinsam mit einem Phoniater die richtige Entscheidung treffen. Wenn man keinen Gesangsunterricht hat, geht man mit seiner Stimme weniger vorsichtig um und neigt dazu, zu laut zu werden. Das liegt vor allem daran, dass man zu wenig Körpergefühl dafür hat, was man seiner Stimme

zumuten kann. Es wird auf die Stimme gedrückt, und man wird vertäubt durch die Nachbarn, die auch recht kräftig singen. Ich habe bemerkt, dass die Sänger in Chören oft aus vollem Halse singen, also sich nicht kontrollieren, nicht auf den Nachbarn hören. Viele denken, dass man erst dann, wenn man laut singt, seine Meisterschaft zeigt. Die Kunst besteht ja gerade darin, auch leise singen zu können und dabei immer noch gut zu klingen und präzise zu sein.



*Das wäre vor allem auch ein Wort an die Chorleiter, denn sie sollten ja die ersten Physio- und Psychotherapeuten ihres Chores sein.*

Genau. Aber dazu sollten sie über die nötige Qualifikation verfügen. Und das ist ein Feld, wo ich zum Beispiel helfen könnte. Zusammen mit der Universität Potsdam und der Universität der Künste organisieren wir zwei Mal im Jahr die Berliner Gesangswissenschaftlichen Tagungen, auf denen man sich weiterbilden und sich Anregungen holen kann. Da gibt es zu verschiedenen Themen Vorträge, und dann wird diskutiert. Und, was ich mir noch vorstellen könnte, wäre auch, dass man die Chorleiter zu einem speziellen Seminar oder Symposium einlädt. Das wäre eine Aufgabe des Chorverbandes, und ich bin gern bereit, da mit Rat zu helfen. Ich würde darüber berichten, was wir untersuchen können und wie wir Stimmen bewerten können, und die Chorleiter sagen mir, mit welchen Problemen sie im Chor zu tun haben.

*Das Gespräch führte Walter Vorwerk*

## Dirigenten mit eigener Handschrift

### Die Sonntagskonzerte des Frühjahrs

Am 14. Februar 2010 traten in der Berliner Sonntagskonzertreihe die beiden Chöre La voix mixte, Sing!Sing!, sowie das E. T. A.-Hoffmann-Kammerorchester auf.

Den Anfang machte La voix mixte mit den Nachklängen (1984–88), einem a-cappella Zyklus für gemischten Chor von Heinrich Poos, dessen Orientierung an Franz Schubert und Ernst Pepping deutlich wahrnehmbar ist, unter der Leitung von Jutta Schlegel sehr lebendig präsentiert. Mit 19 SängerInnen ist das Ensemble für den oft 8-stimmigen Chorsatz eher klein besetzt, was nur an wenigen Stellen nachteilig war. Schön, dass sie sich dieses selten aufgeführten Werkes angenommen haben.

Vor der Pause trat das E. T. A.-Hoffmann-Kammerorchester mit einem sehr farbigen Programm mit Werken von Vivaldi bis Schostakowitsch auf. In dem Konzert für Violine und Orgel von Antonio Vivaldi wurde die Orgel durch das aus dem Tango bekannte Instrument Bandoneon ersetzt. Nachdem man sich an den schnarrenden Klang

gewöhnt hatte, war das sehr plausibel, besonders, da mit Bettina Hartl eine ausgezeichnete Solistin spielte, die mit Darius Blaszkewicz ein wunderbares Duo abgab.

Die Gesangssolisten Carolina Dawabe-Valle und Lisinka Diestel sangen in Heitor Villa Lobos' »Bachianas Brasileiras« und der »Barcarole« aus Offenbachs »Hoffmanns Erzählungen« gefühlvoll. Zum Abschluss dieses Teils wurde der Walzer aus der Jazz Suite von D. Schostakowitsch, schmissig, beißend, mit schönen Balalaika-Anklängen gespielt.

Nach der Pause stellte Sing!Sing! Kompositionen der Geschwister Mendelssohn Werken zeitgenössischer Komponisten gegenüber.

Der 28 SängerInnen zählende Chor unter der Leitung von Lutz Haubold überzeugt insgesamt durch einen runden, geschlossenen Klang und eine exzellente Deklamation. In den ausgezeichnet einstudierten Fabeln von André Asriel ließ sich das Ensemble keinen Witz, keinen Tangoanklang entgehen, um die Zuhörer mit ihrem Feuerwerk zum Schmunzeln zu bringen. Gleiches dann bei den Kompositionen von Lothar Voigtländer. Seine Stücke setzten den humoristischen Teil mit etwas moderneren Mitteln fort.

Zum Abschluss des Konzertes sangen La voix mixte und Sing!Sing! gemeinsam aus der »Missa Antiphonica« von

Henrik Badings das Kyrie, Gloria und Sanctus, so die Idee dieser Konzertreihe unterstreichend: Begegnungen zu schaffen.

*Ralf Sochaczewsky*

Drei Berliner Kammerchöre sollten den Nachmittag des 7. März mit Musik füllen, begonnen mit dem Kammerchor der Humboldt-Universität zu Berlin. Unter der Leitung von Reiner Ahrens erklangen Francis Poulencs »Sept Chansons«, wobei jedes einzelne der sieben Stücke aufgrund seiner Farbigkeit und seines kompositorischen Einfallsreichtums eine Kostbarkeit für sich darstellt. Sehr



*Kammerchor JEUNESSE Berlin*

homogen und sinnlich musizierte der Chor diese Stücke. Die beiden Miniaturen aus Ernst Peppings Zyklus »Heut und ewig« bildeten dann einen schönen Kontrast zu den Chansons Poulencs'. Kleine Wackler in der rhythmischen Präzision minderten nicht den witzigen Ausdruck. Nach György Orbáns »Daemon irrepit calli-

cus« folgte Rudolf Mauersbergers Trauermotette »Wie liegt die Stadt so wüst«, eine beeindruckende Komposition, deren Inhalt in der Interpretation leider etwas zu kurz kam – ich hätte mir mehr Engagement im Umgang mit dem Text gewünscht. Insgesamt ein gelungener Auftakt, etwas verhalten, aber sehr homogen.

Fast erweckend wirkte der Beginn des Kammerchors JEUNESSE Berlin unter der Leitung von Stefan Rauh. Ein kräftiges Forte schallte durch den Kammermusiksaal, das das Publikum erfrischte. »Komm doch, lieber Frühling«, das erste der vier geflügelten Lieder Frank Schwemmers sprach dem Publikum so sehr aus der Seele, dass der Zyklus durch Applaus unterbrochen wurde. Durch kleine choreographische Elemente wurde der Darbietung der schwere Ernst genommen. Die Arrangements dieser Volkslieder sind sehr witzig, ohne dabei platt zu wirken.

Es folgten Jaakko Mäntyjärvis »Four Shakespeare Songs«, nach Aussage des finnischen Komponisten ein Verschnitt aus Renaissancepoesie und zeitgenössischer Musik. Da gab es im Piano Intonationsprobleme, und auch die Anfänge erschienen unsicher; jedoch fand sich der Chor schnell und ließ nicht nach in der bildhaften Art zu musizieren, die die Sänger schon bei den ersten Stücken unter Beweis gestellt hatten.

Nach der Pause betrat das Luisen-Vocalensemble unter der Leitung von Dennis Hansel die Bühne. Auch hier ein Werk von Jaakko Mäntyjärvi: »Die Stimme des Kindes« – ein wunderbarer Anfang. Mit einer extrem breitgefächerten Dynamik versetzten die Sänger das Publikum in eine Art gespannter Ruhe. In Henry Purcells Fragment »Hear My Prayer, O Lord« wurde der Eindruck des Werkes durch die Wiederholung zerstört; dazu irritierte das für Barockmusik zu starke Vibrato einiger Chorsänger.

Claudio Monteverdis »Nisi Dominus« aus der Marienvesper dagegen wurde vom Chor gekonnt musiziert, die Wechsel der Chöre waren sehr schön, und das Piano im Mittelteil wirkte verzaubernd.

Am Ende erklang »Singet dem Herrn ein neues Lied«, eine der größten und schönsten Motetten von Johann Sebastian Bach. Hier merkte man dem Chor schnell seine kräftemäßigen Grenzen an, es fehlte an Textverständlichkeit und Leichtigkeit im ersten Teil. Vielleicht hätte es dem Stück gut getan, wenn der Chor es am Anfang seines Programms gesungen hätte, um es kräftemäßig durchzustehen.

Auch hier traten zum Schluss alle drei Chöre gemeinsam auf mit »Immortal Bach« einer Aufführungsidee für den Bachchoral »Komm süßer Tod« von Knut Nystedt. Hier wird der Choral in unterschiedliche Zeitschichten aufgefächert und zu einem überwältigenden Raumklang-Erlebnis. Durch die sich überlagernden Akkorde wirkt die Musik wie ein einziger riesiger Glockenklang, der ganz wunderbar benommen macht. Ein toller, ruhiger Ausklang eines schönen Nachmittags.

*Manuela Kögel*

Drei jüngere Chöre gestalteten am 28. März im gut gefüllten Kammermusiksaal der Philharmonie das 4. Sonntagskonzert des Chorverbandes Berlin: die Chorwerkstatt Schöneberg unter der Leitung von Thorsten Gietz, die Camerata Wannsee mit Jan Fölster und der Wilmersdorfer Kammerchor unter der Leitung von Christian Bährens.

Der erste Chor bot französische Chormusik des Impressionismus mit Werken von Claude Debussy, Maurice Duruflé, Gabriel Fauré und Camille Saint-Saëns. Die nicht ganz einfachen, mit raffinierten Mixakkorden ausgestatteten Sätze wurden zwar sauber dargeboten, Anfänge und Schlüsse könnten jedoch noch ausgewogener gestaltet werden. Thorsten Gietz leitete die Sängerinnen und Sänger gut und sicher durch alle Klippen und schuf französisches Flair.

Der zweite Chor brachte "Naturgewalten in Kompositionen" unter dem Titel »Gott im Ungewitter«. Hier fiel die nicht nach Stimmen sortierte Aufstellung des Chores auf, die einen besonders guten Zusammenklang erzeugte. »Der Feuerreiter« von Hugo Distler und »Gott im Ungewitter« von Franz Schubert (mit hervorragender Begleitung am Flügel von Ulrike Sosa) rahmten drei Oratoriensätze ein: »Ach, das Ungewitter naht« aus den »Jahreszeiten« von Joseph Haydn, »Er sandte Hagel herab« aus »Israel in Ägypten« von Georg Friedrich Händel und »Der Herr ging vorüber« aus dem »Elias« von Felix Mendelssohn Bartholdy. Es wurde ausgezeichnet musiziert, dramatische und lyrische Passagen kamen kontrastreich zum Ausdruck.

Nach der Pause folgten »Europäische Volkslieder« aus Deutschland, Finnland, Katalonien und England, jeweils in der Originalsprache gesungen. Auch hier war die Aufstellung der Sängerinnen und Sänger nicht nach Stimmen sortiert. Einige der Volksliedsätze stammten von noch lebenden Komponisten. Souverän leitete Christian Bährens das Ensemble, das präzise und sauber gestaltete, und dirigierte auch das Finalstück mit allen drei Chören: »Nachtigall, du sangst so schön«, von ihm selbst sehr wirkungsvoll gesetzt.

Fazit: Drei jünger Chöre, drei junge Dirigenten, jeder mit seiner eigenen Handschrift, sehr gute Arbeit, hervorragende Leistungen. Der CVB braucht sich um guten Nachwuchs keine Sorgen zu machen.

*Gert Sell*



*Wilmersdorfer Kammerchor*

## »Images of Light«

### Ein interessantes Projekt des Chores des Jungen Ensembles Berlin

Dienstag, 6. April, 22 Uhr, Flughafen Berlin-Tegel: Mit der Landung des Fluges aus Istanbul gehen für den Chor des Jungen Ensembles Berlin die »Images of Light« zu Ende. Ein letztes »Tschüss« und »Bis bald« – die 50 Sängerinnen und Sänger und der musikalische Leiter Frank Markowitsch kommen leicht erschöpft, aber sehr glücklich nach Hause. Ausgangspunkt war eine Auftragskomposition, die sich mit der Thematik Migration und Integration beschäftigt, die sowohl christliche als auch jüdische und arabische Einflüsse erkennbar werden lässt, einen Schülerchor mit einbindet und sich an der Spree und auch am Bosphorus aufführen lässt. Der Komponist

Jeremias Schwarzer entwickelte die verschiedenen Sätze des Werkes »Images of Light«, und aus dem Chor fanden sich drei Sängerinnen, die sich intensiv mit den Schülern und Schülerinnen der Neuköllner Otto-Hahn-Schule auf die Konzerte vorbereiteten. Während der Probenarbeit wurde schnell deutlich, dass beide Chöre viel voneinander lernen konnten: Einerseits der Chor mit seiner musikalischen Erfahrung, andererseits die motivierten Schüler voller Energie. Am 27. März 2010 gab es in der Berliner St. Elisabeth-Kirche eine erste Aufführung. Hier warteten beim Eintritt in den Konzertraum nicht die üblichen Sitzreihen, sondern vielmehr die im ganzen Saal verteilten, ein »G« summenden Sänger auf die Besucher. Nachdem die Kirchentür geschlossen wurde, setzte sich der Chor langsam in Bewegung, Schöpfungstexte wurden gesprochen, Gruppen bildeten sich. Es wurden einzelne Silben hörbar, die sich später zusammensetzen, eine steigende Intensität von energiegeladenen Melismen ließen im Saal eine große Spannung entstehen.



Schließlich begannen die SchülerInnen ihre Wanderung von Gruppe zu Gruppe, sangen ein jüdisches Kinderlied, brachten dem Chor neue Silben und Worte bei, bevor sich dieser in Sternformation durch den Saal bewegte. Die SchülerInnen tanzten und sangen in der Mitte,

Männer und Frauen standen sich in zwei Halbkreisen gegenüber und sprachen sich die »Lichtsüre« aus dem Koran zu, bevor der Klang nach und nach verschwand und zum Ende nur noch der kräftige, erdende Impuls des großen Schlagzeugs zu hören war.

Den Abschluss fand das Konzert mit dem klanglich feinen und beeindruckenden Magnificat von Arvo Pärt aus dem Jahre 1989.

Zwei gelungenen Berliner Konzerten folgte die Konzertreise nach Istanbul, die sowohl vom Auswärtigen Amt als auch vom Goethe-Institut und dem Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung gefördert wurde. Der Bürgermeister von Istanbul-Kadiköy, Selami Öztürk, hatte dazu eingeladen.

Das Engagement des Chores, der Einsatz unseres Schirmherrn Cem Özdemir und insbesondere die unermüdete Energie unseres Reiseleiters, der aus Istanbul stammt, haben dafür gesorgt, dass wir auch in der Europäischen Kulturhauptstadt 2010 zahlreiche Zuhörer hatten. Als Konzertsaal diente das Elektrizitäts-Museum »Santral-Istanbul«, eine spektakuläre Kulisse für das Werk. »Images of Light« ist ein Ansporn für den Chor des Jungen Ensembles, auch weiterhin mit Berliner Schulen zu kooperieren.

Malte Dreß

## Groove und kein Ende

### Total Choral – ein Festival mit Workshops

Warm-up, Complete Vocal Technique, Method Acting, Time Feel, Circlesongs, Comedy, Beatbox – da schwirrt dem gemeinen Chorsänger der Kopf: Die Sprache der Popmusik ist Englisch, auch dann, wenn man Pop im Chor singen möchte. Vom 12. Juni bis 4. Juli können Sie in Berlin im Cafe Theater Schalotte in der Behaimstraße bestaunen, was alles dazugehört, in Konzerten und in Workshops. Beschimpfungen à la Dieter Bohlen wird es nicht geben, wohl aber hartes Training für die, die ihre

Interpretation verbessern möchten. Martin Carbo, Marc Secara, Michael Betzner-Brandt, Carsten Gerlitz, Bastian Holze, Emily Poel und Jim Daus Hjernøe sind die Trainer, und wenn Sie die Sache interessiert, dann sehen Sie am besten unter [www.totalchoral.de](http://www.totalchoral.de) nach, auch wenn die Seite noch eine Baustelle ist. Anmeldeformulare lassen sich schon öffnen, und zur Not tut's auch ein Anruf unter 030/341 1485.

## »Wie mit vollen Chören«

### 500 Jahre Kirchenmusik in Berlins historischer Mitte Ein Festival und eine Buchpublikation

Die drei Kirchen St. Marien, St. Nikolai und St. Petri in Berlins Mitte sind seit ihrer Erbauung im 13. Jahrhundert Brennpunkte städtischer Identität und Zentren öffentlicher Kommunikation. Die St. Marienkirche ist das einzige sakrale Bauwerk im historischen Zentrum, das den Zweiten Weltkrieg relativ unbeschadet überstanden hat. Das Paul-Gerhardt-Jahr 2007 und die aktuelle Renovierung der St. Marienkirche lenkten das Interesse auf ein sträflich vernachlässigtes Kapitel.

Inzwischen haben intensive Archivrecherchen des im vergangenen Jahr gegründeten Vereins »Musik aus Berlins historischer Mitte« und einer Projektgruppe der Marien-Kantorei, tatkräftig unterstützt von MusikwissenschaftlerInnen und Theologen, eine Fülle an bislang nirgends veröffentlichtem Material zu Tage gefördert. Neben dem Archiv von St. Marien wurden Bestände anderer Archive wie zum Beispiel der kostbaren Sammlungen des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster (Streitsche Stiftung), der Stiftung Stadtmuseum Berlin, der Staatsbibliothek zu Berlin PK, der Bibliothek der Universität der Künste, des Zentrums für Berlin-Studien der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, private Nachlässe, Schriftzeugnisse, Editionen aufgearbeitet und ausgewertet.

Vergessene oder noch nie dokumentierte Organisten und Kantoren an St. Marien, St. Nikolai und St. Petri wachten aus dem Archivschlaf auf. Hochinteressante und seit ihrer Entstehungszeit nicht wieder erklungene Kompositionen aus mehreren Jahrhunderten wurden entdeckt. Neben bereits vertrauten und gewürdigten Kantoren und Komponisten wie Johann Crüger oder Theologen wie Paul Gerhardt tauchten bislang kaum bekannte Namen auf, zum Beispiel Martin Krauss, der erste uns bekannte Berliner Kantor, der sich bereits zu Beginn der 1520er Jahre zum lutherischen Glauben bekannte; oder sein Zeitgenosse Leonhardt Camerer.

Insgesamt haben die Recherchen ergeben, dass es in der ehemaligen kurfürstlichen und dann königlichen Residenzstadt, der späteren Hauptstadt des Deutschen Kaiserreiches, der Weimarer Republik und des Dritten Reiches sowie in der nach 1945 geteilten Stadt und nun Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland in den vergangenen 500 Jahren ein sehr lebendiges kirchenmusika-

lisches Leben gegeben hat – und nach wie vor gibt. Seine Prägung erhielt es vom Schaffen und Wirken weithin geachteter und zum Teil auch international anerkannter Kantoren, Organisten und Komponisten wie Eduard Grell, August Wilhelm Bach, Carl August Haupt, Louis Thiele, Otto Dienel, Bernhard Irrgang, Wolfgang Reimann, Heinz-Georg Oertel, Christoph Albrecht und anderen.

Fünfzehn Autoren erzählen die spannende Geschichte der Kirchenmusik in Berlins historischer Mitte vom Beginn der Reformationszeit des 16. Jahrhunderts bis zur Arbeit der MarienKantorei unserer Tage. Die Heraus-

geber Ingeborg Allihn und Wilhelm Poeschel und der ortus musikverlag Beeskow 2010 präsentieren »Wie mit vollen Chören« – 500 Jahre Kirchenmusik in Berlins historischer Mitte am 18. Juni 2010 um 18.00 Uhr in der Nikolaikirche, der Wirkungsstätte von Johann Crüger und Paul Gerhardt. Das MarienVokalensemble unter Kantorin Marie-Louise Schneider umrahmt die Veranstaltung musikalisch.

Eine Woche später, vom 25. bis zum 27. Juni 2010, widmen sich die MarienKantorei und Marie-Louise Schneider im Rahmen der 1. Internationalen Chormusiktage ChorInt. wiederentdeckten Werken von

Komponisten des 19. Jahrhunderts, die an den drei Stadtkirchen gewirkt haben. Der renommierte RIAS-Kammerchor unter James Wood eröffnet das kleine Festival mit englischer Chormusik des 16. Jahrhunderts, während zum Abschluss das französische Chor-Ensemble Compagnie Opus à Voix unter Pierre-Line Marie im Gottesdienst am 27. Juni 2010 französische Chormusik singen wird.

Für weitere Forschungsarbeiten, für die Bereitstellung von Aufführungsmaterial, für Druckkosten, Gasthonorare und vieles andere mehr ist der Verein für jede kleine und größere Spende sehr dankbar.

Selbstverständlich gegen eine Spendenbescheinigung!

Die Bankverbindung: GLS-Gemeinschaftsbank,  
Konto 111 033 6300, BLZ 430 609 67

Ingeborg Allihn



Ansicht der St. Petrikirche um 1800

## »Paradiesische Taktarten«

### Robert Schumann als Dirigent und Chorleiter

Seit Dezember 1844 in Dresden ansässig, übernahm Robert Schumann 1847 die Leitung der dortigen Liedertafel und gründete im folgenden Jahr einen gemischten Chor, der sich den schlichten Namen »Verein für Chorgesang« gab. Häufig und gern zitiert werden die Erinnerungen eines Mitglieds dieses Chores, wie sie die Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum des Chores überlieferte: »Es ist umstritten, ob Schumann die Gabe des Dirigierens gehabt hat. Sein Einfluss als Chorleiter war in hohem Maße begeistert. Wohl hatte er weder einen Herrscherblick noch eine Herrscherstimme, nicht das zum augenblicklichen Gehorsam Zwingende. Seine Stimme war weich, ein wohlklingender Tenor, seine Bewegungen ruhig; aber sein ganzes Wesen zeigte den Adel einer hohen Künstlerschaft und trug den Stempel des Genies. Ohne sich dessen bewusst zu sein, hob er dadurch die ganze Versammlung auf eine höhere Stufe des Verständnisses«.



Freundliche Worte über Schumann als Dirigenten kann man indes nur selten lesen, es überwiegen die kritischen Stimmen. Richard Wagner, der ihn in Dresden als Chorleiter erlebte, brachte es auf den Punkt, wenn er Schumann ein »ganz eigentümliches Ungeschick im Dirigieren« bescheinigte. In den 1830er Jahren hatte sich Schumann in Leipzig vor allem als streitbarer Musikkritiker, außerdem als Gründer und Herausgeber einer führenden musikalischen Zeitschrift (»Neue Zeitschrift für Musik«, 1834–44 in der Verantwortung von Schumann) einen Namen gemacht. Seine Kompositionen, die er bis 1839 ausschließlich dem Klavier anvertraute, erschlossen sich jedoch nur einem kleinen Kreis von Kennern und Liebhabern. Ein öffentlicher Durchbruch gelang Schumann eigentlich erst in den 1840er Jahren mit seinen Liedern, Sinfonien und Kammermusikwerken sowie dem weltlichen Oratorium »Das Paradies und die Peri«. Die Leipziger Uraufführung dieses Werkes 1843 war auch Schumanns erster öffentlicher Auftritt als Dirigent, von dem er übrigens einen recht günstigen Eindruck hatte. Ferdinand David, der damalige Gewandhauskonzertmeister, hatte einen wesentlich schärferen Blick, wenn er Mendelssohn über die »paradiesischen Taktarten«, die Schumann damals schlug, berichtete, die tragende Rolle von Schumanns Gattin Clara referierte

(»Madame donnerte den ganzen Clavierauszug und wir winselten so beiläufig mit drein«) und mit dem ernüchternden Fazit schloss, »... und so musste denn allen Leipzigern guter Wille vorhanden sein, damit es am Abend erträglich ginge«. Der gute Wille war vorhanden, die Aufführung wurde ein großer Erfolg.

Im Jahre 1850 folgte Robert Schumann einem Ruf als Städtischer Musikdirektor nach Düsseldorf. Sein dortiger Aufgabenbereich umfasste die Leitung der Abonnementskonzerte eines professionellen Orchesters und eines Laienchores sowie sporadische kirchenmusikalische Verpflichtungen. Bald sollte sich zeigen, dass er den Anforderungen des Amtes in keiner Weise gewachsen war: Als Dirigent hatte er weder Ausstrahlung noch Schlagtechnik, seine Probenmethodik war nicht entwickelt, und der menschenscheue Schumann verfügte wahrlich nicht über die Voraussetzungen, sich bei Chor und Orchester Autorität zu verschaffen.

Eine Anti-Schumann-Kampagne begann sich zu konstituieren. Im November 1853 forderte das Düsseldorfer Konzertkomitee Schumann schließlich auf, fortan nur noch seine eigenen Kompositionen zu dirigieren. Daraufhin kündigte Schumann mit sofortiger Wirkung seinen Vertrag und zog sich von der Leitung der Konzerte zurück. Nach dem Selbstmordversuch am 27.2.1854 wurde er – wohl auf eigenen Wunsch – in die Nervenheilanstalt Eendenich bei Bonn eingeliefert, wo er am 29.7.1856 starb.

War es nur Selbstüberschätzung, die Schumann veranlasste, immer wieder zum Taktstock zu greifen? 1844 und 1850 war er bei der Neubesetzung der Position des Gewandhauskapellmeisters übergangen worden, was Schumann indes nur schwer verwinden konnte. Sicherlich wollte er nicht allzu sehr gegenüber seiner Gattin Clara zurückstehen, die als Pianistin unangefochtene Erfolge feierte und auch die materielle Basis des Familienlebens weitgehend sicherte. Der Dirigent Schumann bedurfte des Komponisten Schumann, um existieren zu können. Dem renommierten Komponisten sah man falsche Einsätze und chaotische Proben vielleicht nach, dem Berufsdirigenten nicht mehr.

Dietmar Hiller

## Deutscher Wein und deutscher Sang in Südafrika

Gesungen wird nicht nur in den südafrikanischen Stadien der Fußball-Weltmeisterschaft: Da gibt es auch einen deutschen Männerchor mitten in einer Spitzenweingegend. Das Wappen des Chores ist eine Weintraube, der langjährige Vorsitzende, Hans Losch, ist Kellermeister von Beruf. Die Heimat des Chores ist allerdings nicht das Rheinland, sondern das hübsche Städtchen Paarl, im Hinterland von Kapstadt, Südafrika.



In den 1950er Jahren gab es eine große Auswandererwelle aus Deutschland, als vom Wirtschaftswunder noch keine Rede und die Zukunft des kriegszerstörten Deutschland noch recht unsicher war. Südafrika bot ausgebildeten Fachkräften Arbeitsplätze und Aufstiegschancen. Nach einem fröhlichen Treffen deutscher Einwanderer im Deutschen Klub zu Paarl kam die Idee auf, einen Männerchor zu gründen. Ein Chorleiter musste gefunden werden, ein Probensaal und ein Klavier wurden benötigt. Dann brauchte man Noten und, nicht ganz unwichtig, der Verein musste gegründet werden.

Die Einwanderer waren fast ausschließlich junge Männer, hatten gute Arbeit, und man unternahm so allerhand gemeinsam, wie Ausflüge und Grillparties. Deutsche

Firmen, Autowerkstätten und Weingüter förderten den Chor. Später kamen nur noch wenige Einwanderer, und während der harten Zeit der Apartheid versiegte der Zustrom fast völlig. Viele Männer heirateten südafrikanische Frauen und erlernten die Landessprachen. Der deutsche Chor verlor den einen oder anderen Sänger. Andererseits kamen aber Sangesfreunde dazu, deren Eltern und Großeltern schon in Südafrika oder Südwestafrika, dem heutigen Namibia, lebten. Heute wird in der Chorprobe fast nur Afrikaans gesprochen, die Sprache, in der sich die meisten Mitglieder wohlfühlen. Immerhin beherrscht heute etwa die Hälfte der Sänger die deutsche Sprache nicht, so hat die Texterarbeitung für sie eine besondere Bedeutung.

16 aktive Sänger hat der Chor, darunter ein Holländer, ein Österreicher, zwei deutsch sprechende Südafrikaner, deren Familien seit Generationen im Lande leben, sowie eingewanderte Deutsche und afrikaans sprechende Südafrikaner. Die Chorleiterin ist eine afrikaans sprechende Musiklehrerin. Schwarze Afrikaner sind nicht dabei, die haben ihre eigenen Lieder und Chöre. Der Deutsche Männerchor Boland 1960 ist übrigens Mitglied des Deutschen Chorverbandes.

In den 1970er Jahren kamen mehrere Chöre aus Deutschland zu Besuch und wurden von den Bolandsängern privat untergebracht und versorgt. Das lässt sich so nicht wiederholen, der Chor ist klein und die Sänger sind älter geworden. Manche Sangesbrüder fahren 60 oder 80 km weit, um zur Chorprobe zu kommen. Den weitesten Anreiseweg hat allerdings ein Sänger aus Berlin-Zehlendorf, der im Winter im sonnigen Kapstadt lebt und mit großer Freude Mitglied im Deutschen Männerchor Boland geworden ist.

*Rainer Markert*

## Chor plus Tanz

Am 24. April fanden sich der Kammerchor Wedding und die Tanzgruppen »Rokdim« und »Gänsefüßchen« in der Heilandskirche in Berlin Moabit zu einer Veranstaltung unter dem Motto »Mit Gesang und Tanz um die Welt« zusammen. Die Gesamtleitung lag bei Marek Bobeth: Die musikalische Zusammenfügung der beteiligten Gruppen, die Begleitung am Klavier, die Moderation und sein Dirigat waren wieder perfekt. Die Kirche war gut besucht, wenn auch ein paar Plätze leer blieben.

Das Publikum, jung und alt, hatte Freude an dem abwechslungsreichen Programm. Mit Evergreens und alten Schlagern ging es um die Welt, um dann im alten Berlin anzukommen – die Solisten Helga Röder und Harald Zirkler und die Tanzgruppen mit ihren Leitern Nicolai und Simone Orschmann wie auch der Chor wurden begeistert aufgenommen. Die Schirmherrschaft lag beim Bezirksbürgermeister von Berlin-Mitte, Dr. Christian Hanke.

*Helga Röder*

## Älter werden ist nichts Schlimmes!

### Die Weiterbildungsveranstaltung »Singende Senioren« am 5. und 6. Mai

»Gu-u-te La-a-au-ne!« Der Lehrgangschor jubelt sich mit einer Oktavübung immer höher – man könnte meinen: dem demografischen Wandel zum Trotz! Auch durch die Chorszene geistert das Schreckensbild der »Überalterung«. Altersvibrato oder gar die berüchtigte »Quintenschaukel« sind gefürchtete Begleiterscheinungen. Aber: Es gibt einen Unterschied zwischen kalendarischem und biologischem Alter. Früher war ein Siebzjähriger hinfällig, heute ist er höchstens ein »Alt-68er«. Wie sich das Altern auf die Gesangsstimme auswirkt und wie man »dem Schicksal in den Rachen greifen« kann, war Inhalt des Kurses »Singende Senioren«, der vom Chorverband und der Landesmusikakademie bereits zum vierten Male veranstaltet wurde. Prof. Dr. Wolfram Seidner, HNO-Koryphäe und studierter Sänger, gab anschauliche Einführung in die Problematik. Dabei sparte der Phoniater, der an der Charité weltberühmte Künstler behandelt hatte, nicht mit Ratschlägen und Anekdoten. Sein Humor (»Altwerden ist nix Schlimmes!«) sprang direkt auf die Zuhörer über. Die wichtigste Botschaft des Referenten war zugleich die einfachste: Eine positive Lebenseinstellung und die aktive Alltagsgestaltung verzögern den Prozess des Alterns. Regelmäßiges und richtiges

Stimmtraining hält Kehlkopf-, Stütz- und Atemmuskulatur elastisch und verbessert garantiert die Klangfähigkeit. Nach dem Vortrag ging es in die praktische Arbeit. Dazu hatten sich die Seniorenchöre »Otto Dunkel« und »Intermezzo« aus Treptow-Köpenick zur Verfügung gestellt. Prof. Siegfried Meseck zeigte sowohl im Chor als auch in Einzelberatungen und Gruppenkonsultationen konkrete und altersspezifische Techniken der Stimmbildung. Prof. Vagts, Nestor der Chorleiterseminare und für viele Generationen ein Chorerzieher im besten Sinne, gab den Dirigenten auf ebenso einfühlsame wie aufmunternde Art Hinweise zu den Besonderheiten des Einstudierens, Übens und verantwortungsvollen Umgehens mit alternenden Ensembles. Für alle Teilnehmer war dieser Workshop Anstoß und Ansporn für die weitere Tätigkeit. Nicht zuletzt machte das Erlebnis des gemeinsamen Musizierens den Beteiligten schlichtweg Spaß – und verschob das Altern mindestens um einen gefühlten Monat...

Kati Faude

## Rockchor für gereifte Persönlichkeiten

Als Michael Betzner-Brandt zwischen zwei Tönen augenzwinkernd seinen Namensvorschlag »Chor der gereiften Persönlichkeiten« erwähnt, sprudeln aus den Reihen der Teilnehmer sofort weitere Ideen: »Die kontinentalen Reifen«, »Fossilien«, »Sunshine Grufties«, »Sixties and more«... Die Diskussion wird jedoch vertagt, denn noch steht man ganz am Anfang: Die unter dem Arbeitstitel »Rockchor 60plus« initiierte Gemeinschaft besteht erst seit dem 15. April 2010. Mehr als dreißig jung gebliebene und jünger aussehende Senioren haben sich zur dritten Probe versammelt, um gemeinsam »Ain't no sunshine« und »Stand by me« zu intonieren. Joe Cockers »With a little help from my friends« und »Haus am See« von Peter Fox gehören ebenfalls schon zum Repertoire. Vorbild für das Projekt ist »Young@heart«, der amerikanische Chor rüstiger rockender Rentner, den man aus dem gleichnamigen Film kennt. Bob Cilman gründete ihn 1982, nachdem er in einem Altersheim ausgeholfen hatte und von einigen Bewohnern öfter gebeten wurde, sie auf dem Klavier zu begleiten. Das inzwischen weltberühmte Ensemble tritt mit Klassikern von Pop bis Punk auf. Michael Betzner-Brandt wagte sich an eine ähnliche Heraus-

forderung. Mit seinen Circlesong-Workshops, Kursen zum Singen ohne Noten, Klangexperimenten und erfolgreichen Chören wie den Fabulous Fridays, dem Landeswettbewerbssieger in der Jazzvokalkategorie, hat er sich längst einen Namen gemacht. Sein Konzept für einen Rock- und Popchor älterer Menschen traf im Schillerkiez und an der Musikschule Neukölln auf offene Ohren und Türen. Musikalisch setzt er auf Hits aus der Jugendzeit seiner Schützlinge, aber auch auf Nummern aus den aktuellen Charts. Interpretiert von älteren Herrschaften aus allen Schichten der Bevölkerung bekommen die Lieder eine ganz eigene Bedeutung, werden mit völlig anderen Erfahrungen und neuen Geschichten aufgeladen. Bei allem Gruppengefühl kommen dabei solistische Ambitionen und individuelle Potentiale viel stärker zum Zuge als im klassischen Bereich. Zugleich spielen Improvisation und Bewegung naturgemäß eine größere Rolle. Geprobt wird donnerstags von 16:00 bis 18:00 Uhr, und vielleicht möchten Sie sich informieren unter [birgit.rettner@t-online.de](mailto:birgit.rettner@t-online.de) oder auch bei [www.cOHRcreativ.de](http://www.cOHRcreativ.de)

Kati Faude

# Ärgre dich nicht

Worte: Alfred Guttman  
(nach dem Original »Quäle dich nicht«)

(Männerchor)

Eduard August Grell  
(1800–1886)

**Solo-Stimme**

8 1. Trü - ben Sor - gen dein Ge - müt, al - les dich nur grau an - sieht drückt die schwe - re dich und dei - ne

**T**

8 1. Trü - ben Sor - gen dein Ge - müt, al - les dich nur grau an - sieht, drückt die schwe - re dich und dei - ne

**B**

8 1. Trü - ben Sor - gen dein Ge - müt, al - les dich nur grau an - sieht, drückt die schwe - re dich und dei - ne

**Solo-Quartett**

8 Not der Zei - ten Häus - lich - kei - ten: Är - gre, ärgre dich nicht! ärgre dich nicht, ärgre dich nicht! ärgre dich nicht!

Är - gre, ärgre dich nicht!

Är - gre, ärgre dich nicht!

Är - gre, ärgre dich nicht!

8 Geh in dei - nen Män - ner - chor, da kommt es dir bes - ser vor! Geh in dei - nen Män - ner - chor, da kommt es dir bes - ser vor!

Geh in dei - nen Män - ner - chor, da kommt es dir bes - ser vor!

Geh in dei - nen Män - ner - chor, da kommt es dir bes - ser vor!

2. Klebt die Zunge dir im Mund,  
ausgetrocknet ist dein Schlund,  
doch dich locken volle Flaschen,  
aber leer sind deine Taschen:  
Ärgre dich nicht ...

3. Darum werde Sangesbruder,  
dann bist du kein armes Luder!  
Du hast Scherz und frohe Lieder,  
leichte Herzen, Sangesbrüder.  
Ärgre dich nicht ...

## Mitteilungen

### Neue Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle

Seit Mitte April hat die Geschäftsstelle des Chorverbandes Berlin eine neue Mitarbeiterin: Suzanna Schutt.

Sie wird die Stelle unserer langjährigen ersten Ansprechpartnerin Renate Droste übernehmen, die in den Ruhestand geht.

Wir danken Frau Droste für die vielen Jahre unermüdeten Engagements und hoffen, auch weiterhin auf ihre Unterstützung bauen zu können.



Frau Schutt ist Jahrgang 1968, ist verheiratet, hat drei Kinder und singt seit 27 Jahren im Johannischen Chor Berlin.

Wir begrüßen sie herzlich in unserer Mitte und wünschen ihr viel Freude und Erfolg in ihrer neuen Tätigkeit.

### Nicht verpassen!

Am 26. September findet im Kulturhaus Karlshorst in der Treskowallee der 6. Lichtenberger Chorsommer statt. Bis zum 1. Juli können Sie sich und Ihren Chor zu einem Auftritt anmelden, und zwar beim

Verein »Gemeinsam in Lichtenberg e. V.«,  
Ahrenshooper Straße 5, 13051 Berlin,

oder unter

[gemeinsam-in-lichtenberg@gmx.de](mailto:gemeinsam-in-lichtenberg@gmx.de)

## Impressum



Herausgeber: Chorverband Berlin e.V.

Eichendorffstr. 18

D-10115 Berlin

Tel.: (030) 2822129

Fax: (030) 2832312

[buero@chorverband-berlin.de](mailto:buero@chorverband-berlin.de)

[www.chorverband-berlin.de](http://www.chorverband-berlin.de)

Redaktion: Hanni Bode

Redaktionsbeirat: Marlies Adolph, Horst Fliegel,

Dietmar Hiller, Harry Mehner

Layout: Frank Juda

Fotos: Diana Obinja (4), Rainer Markert (1),

Johannes Weber (1), Hendrik Mlasowsky (1),

Malte Dreß (2), Sabine Vorwerk (1),

Druck: L. N. Schaffrath, Grafischer Betrieb Geldern

Anzeigenannahme: Tel.: (030) 2822129

E-Mail: [buero@chorverband-berlin.de](mailto:buero@chorverband-berlin.de)

Erscheinungsweise vierteljährlich

Einzelheft 1,80 €

Die Redaktion behält sich die Kürzung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Notenbeispiele, Bücher, Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Chorverbandes Berlin e. V. möglich.

### Unterstützen Sie den Förderverein Chormusik für Berlin e.V.

Unser Spendenkonto lautet:  
Konto 612 352 600 9, BLZ 101 201 00,  
Weberbank Berlin  
Förderverein Chormusik für Berlin e.V.

Anfragen und Angebote bis auf Weiteres an den  
Chorverband Berlin e.V.

Eichendorffstr. 18, 10115 Berlin

Telefon 030/282 21 29

E-Mail: [buero@chorverband-berlin.de](mailto:buero@chorverband-berlin.de)

Für Ihre Unterstützung danken wir herzlich

### Aus den Reihen unserer Mitglieder sind im Jahr 2009 verstorben

Anneliese Figelius  
 Edith Schindler  
 Annemarie Kirschner  
 Ruth Groth  
 Irmgard Oehm  
 Horst Schnieber  
 Dr. Vroni Prescher  
 Angelika Gerke  
 Winfried Meyer  
 Heinz Schiwora  
 Gerda Bonell  
 Siegfried Werner  
 Heinz Schwirner  
 Günter Reimer  
 Harry Jäschke

Chorgemeinschaft »pro musica« Treptow  
 Erkscher Gemischter Chor 1852  
 Ernst-Busch-Chor  
 Kantorei der Auenkirche  
 Kantorei der Auenkirche  
 Schifffahrts-Chor Berlin  
 Seniorenchor »Hermann Duncker«  
 Männerchor der BVG 1926  
 Männerchor der BVG 1926  
 Männerchor der BVG 1926  
 Männerchor der BVG 1926

Wir gedenken ihrer und aller nichtgenannten verstorbenen Sängerinnen und Sänger und werden ihnen in Freundschaft und Dankbarkeit für die gemeinsamen Erlebnisse ein ehrendes Andenken bewahren.

## Zwei Jubiläen in einem Jahr – Glückwunsch für Kurt Hartke

Frei nach Joachim Ringelnatz sagen wir: »Ein Mann, geboren in Frankfurt,/ also unser Hartke, Kurt/ wird am 5. August ein dreiviertel Jahrhundert,/ und wen das noch wundert, dem sei gesagt,/ bei der Grundsteinlegung wird niemand gefragt./ Wir wünschen Gesundheit und recht viel Kraft,/ damit Dir noch lang' die Sonne lacht.«

Aber das ist nicht das einzige Jubiläum, das Kurt Hartke im Jahre 2010 begeht. Schon im April konnte er auf eine 15-jährige erfolgreiche Tätigkeit als künstlerischer Leiter des Ernst-Busch-Chores zurückblicken. Alle Sängerinnen und Sänger sagten ihm ein überaus herzliches Dankeschön.



Schon als Oberschüler leitete er in seiner Geburtsstadt einen Chor. Später dann als Soldat in Eggesin gewann er sogar einen Wettbewerb der Armeeechöre. Im Erich-Weinert-Ensemble bekam der Chorsänger auch Soloangebote. An der Musikhochschule Hanns Eisler erwarb er 1962 das Staatsexamen zum Chor- und Ensembleleiter, und 1976 wurde er an der Humboldt-Universität zum Musikwissenschaftler diplomiert.

Als der Berliner Ernst-Busch-Chor einen neuen Leiter suchte, nahm er die Herausforderung an. Sein Ensemble ist aus der Chorlandschaft der Hauptstadt nicht wegzudenken.

*Jochen Fischer*